

käfer

Elfenseelen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wieso befindet sich Dobby in Hogwarts, als Harry aus der Kammer des Schreckens kommt? Wie nimmt es Kreacher auf, dass nun Harry Potter sein Herr ist? Und was bewegt Kreacher, nach Hogwarts zu gehen und an der letzten großen Schlacht teilzunehmen?

Die Antwort auf diese Fragen gibt es hier in je einer Kurzgeschichte...

Vorwort

Das Übliche: Ich schreibe noch immer nur so zum Spaß und die Figuren gehören selbstverständlich J.K. Rowling.

Inhaltsverzeichnis

1. Der ungehorsame Hauself
2. Seitenwechsel
3. (K)eine leichte Aufgabe

Der ungehorsame Hauself

Dobby machte sich am Kamin zu schaffen. Die Herrin hatte befohlen, zu heizen. Sie fror; die Kälte des Winters steckte noch immer in den Mauern des alten Landhauses.

Eine Eule klopfte ans Fenster. Die Herrin ging, um das Tier einzulassen. Dobby erkannte den Uhu des jungen Herrn. Vielleicht hatte der junge Herr wieder etwas über Harry Potter geschrieben. Eine Aschewolke stiebte aus dem Kamin. Dobby schlug sich mit dem Schürhaken auf die Füße. Die Pein der Ungeschicklichkeit schwand. Dobby machte sich daran, sorgfältig den Fußboden zu reinigen. Die Herrin duldet keinen Dreck auf den Dielen.

Der Herr las den Brief schweigend. Die Herrin streckte die Hand aus, aber der Herr sagte: „Das ist nichts, was dich interessiert. Ich habe Draco gebeten, für mich etwas zu recherchieren, das ist die Antwort darauf.“ Der Herr steckte den Brief in die Tasche seines Hausmantels. Die Herrin sah aus, als bekäme sie Kopfschmerzen. Sie fragte: „Geht es ihm wenigstens gut?“

Der Herr schnarrte: „Natürlich geht es ihm gut. Severus ist recht nachsichtig mit den Hausaufgaben, schließlich müssen sie Quidditch üben. Dafür hat er Potter eine Strafarbeit verpasst.“

Oh-uh, eine Strafarbeit für Harry Potter! Der hatte das bestimmt nicht verdient. Dobby zog sich am rechten Ohr. Ein guter Hauself freute sich mit seinem Herrn, wenn es dessen Feinden schlecht ging. Aber Dobby konnte sich nicht freuen, wenn es Harry Potter schlecht ging.

Dobby säuberte seine Hände und fing an, Kartoffeln zu schälen. Der Herr rief ihn in sein Ankleidezimmer und befahl: „Aufräumen!“ Noch während Dobby sich verbeugte, marschierte der Herr nach draußen. Er ließ die Tür einen Spalt offen, so dass Dobby hören konnte, wie die Herrin sagte: „Du gehst aus? Wir wollten doch zusammen essen!“

Der Herr erwiderte mit harter Stimme: „Daraus wird nichts. Dringende Geschäfte.“

Dobby hörte den Herrn zur Haustür gehen und die Herrin in ihre Räume. Beide Türen wurden mit lautem Knall zugeschlagen. Mit einem Seufzer machte sich Dobby daran, die verstreuten Wäschestücke des Herrn einzusammeln. Da ertönte die Stimme der Herrin: „Dobby!“

Gehorsam kam Dobby zu ihr ins Zimmer. „Räum hier auf. Kochen brauchst du nicht, ich gehe auch.“ Die Herrin warf ihren dunklen Umhang über und ging.

Kopfschmerzen hatte die Herrin wohl keine, aber Wut. Dobby schnippte dreimal mit den Fingern und das Bett der Herrin war gemacht, die Wäsche aufgeräumt und der Frisiertisch in Ordnung. Eigentlich müsste Dobby jetzt staubwischen und den Fußboden bohnen, aber es war alles noch sauber, er hatte gestern erst geputzt. Dobby musste seinen Kopf gegen den Bettpfosten schlagen, um die Pein des Ungehorsams wieder loszuwerden, die Herrin verlangte, dass er jeden Tag putzte.

In den Räumen des Herrn machte Dobby auf die gleiche Art Ordnung, nur den Hausmantel hängte er eigenhändig auf. In der Tasche raschelte etwas. Dobby holte tief Luft, er spürte den Schmerz schon in seinen Eingeweiden, als er nur daran dachte, das Verbotene zu tun. Aber er musste es einfach wissen. Rasch faltete er den Brief des jungen Herrn auseinander und las. Da stand gar nichts von Severus und Quidditch und Harry Potter, der junge Herr hatte nur geschrieben: „Es ist wohl soweit. Das Monster hat die Tochter des Blutsverrätters in die Kammer geholt. Ich hoffe, diese wenigen Worte reichen Dir, mehr weiß ich nämlich nicht. D.“

Dreimal schlug Dobby seinen Kopf mit voller Wucht auf den Fußboden, ehe die Pein verging. Dann jedoch rasten Dobbys Gedanken:

Der junge Herr war in Hogwarts.

„Das Monster“ war das Ding, vor dem Dobby Harry Potter warnen und bewahren wollte.

„Die Tochter des Blutsverrätters“ musste die Schwester von Harry Potters rothaarigem Freund sein.

Wenn die Schwester in Gefahr war, würde Harry Potters rothaariger Freund versuchen, sie zu retten.

Wenn Harry Potters rothaariger Freund versuchte, seine Schwester zu retten, würde Harry Potter versuchen, ihm zu helfen.

Harry Potter war in größter Gefahr.

Dobby ging nach Hogwarts. Er musste die Kammer suchen. Er musste Harry Potter helfen. Dobby musste sich bestrafen, denn er war ungehorsam. Wenn es keinen Gegenstand gab, mit dem er sich selbst schlagen

konnte, blieb einem ungehorsamen Hauselfen nichts anderes übrig, als den Kopf auf den Boden zu schmettern.

Dobby überlegte, wo wohl der Eingang in diese „Kammer des Schreckens“ sein könnte. Bestimmt unten in den Kellern. Dobby suchte jeden einzelnen Raum ab. Der Herr rief ihn von Ferne. Dobby musste Harry Potter suchen, er konnte nicht zum Herrn gehen. Dobby rammte seinen Kopf gegen die Wand und suchte weiter. In den Kellern unten war nichts zu finden. Dobby versuchte es im Erdgeschoss. Von einem Zimmer lief er ins andere. Immer wieder rief ihn der Herr, immer wieder widerstand Dobby dem Drängen, zu gehorchen und der Pein ein Ende zu machen. Wenn er jetzt aufhörte, nach Harry Potter zu suchen, war alles umsonst. Der Herr würde ihn schlimm bestrafen, dazu kam noch die Strafe, die er sich selbst auferlegen musste, um die innere Pein loszuwerden. Und Harry Potter würde etwas Schlimmes passieren... Dobby sprang den Kopf voran auf eine Treppenstufe. Er sah eine Weile Sterne, dann konnte er weitersuchen. Doch auch im Erdgeschoss war Harry Potter nicht zu finden, Harry Potter nicht und auch kein Eingang in eine Geheimkammer. Dobby hatte gewaltige Kopfschmerzen und bestimmt einige Beulen auf der Stirn, aber er musste Harry Potter finden.

Dobby war inzwischen im zweiten Stock angekommen. Die Pein war so schlimm, dass jede neue Bestrafung nur noch für kurze Zeit wirkte. Dobby MUSSTE Harry Potter finden. Dobby MUSSTE Harry Potter vor Schaden bewahren.

Die Tür zu der gesperrten Mädchentoilette, in der dieser Geist hauste, stand offen. Gerade wollte Dobby dort nachsehen, als ein Feuervogel aus der Tür flog. Ihm nach liefen dieser blondgelockte Lehrer, der Harry Potter die Knochen aus dem Arm gezaubert hatte, Harry Potters rothaariger Freund, dessen Schwester und – Harry Potter. Dobbys Erleichterung verdrängte die Pein in seinem Körper. Mühsam folgte er den Menschen. Sie gingen in das Büro von Professor McGonagall. Durch die Tür konnte Dobby sehen, dass auch Professor Dumbledore darin war. Alles war gut.

Dobby war so erschöpft, dass er keinen Schritt mehr gehen konnte. Er taumelte in eine Ecke, rollte sich auf der nackten Erde zusammen und ruhte sich aus.

Plötzlich wurde Dobby von einer harten Hand am Ohr gepackt und hochgezerrt. „Was machst du denn hier, du ungehorsamer Kerl? Ich habe dich mehrmals gerufen, warum bist du nicht erschienen?“

Dobby fühlte solche Pein, dass er nicht antworten konnte. Der Herr schlug ihm seinen Stock über Kopf und Rücken. „Du bleibst jetzt hier in meiner Nähe, verstanden? Wage ja nicht, dich auf mehr als zwei Schritte von mir zu entfernen!“

Dobby musste mit dem Herrn in das Büro hineingehen. Harry Potter war darin. Das war ein großer Trost für Dobby.

Dobby hörte, wie Professor Dumbledore mit dem Herrn über ein Tagebuch sprach. Dobby erkannte es, der Herr hatte es daheim gehabt. „Das muss nach Hogwarts“, hatte der Herr zu seinem Freund Borgin gesagt, und: „Dann kann er wiederkehren und mir wird der Ruhm gebühren, ihm dazu verholfen zu haben.“

Dobby machte Harry Potter ein Zeichen, aber Harry Potter verstand nicht. Dobby musste sich bestrafen, weil er schon wieder ungehorsam war. Diesmal genügte es, sich mit der Faust an den Kopf zu schlagen. Dobby wiederholte das Zeichen. Immer wieder zeigte er erst auf das Tagebuch, dann zu seinem Meister. Dann musste er sich bestrafen. Endlich begriff Harry Potter. Der Herr hatte das Tagebuch in ein Schulbuch geschmuggelt, das der kleinen Schwester von Harry Potters rothaarigem Freund gehörte.

Dobby musste sich die Ohren verdrehen, um die Pein für eine kleine Weile loszuwerden. Er war der ungehorsamste Hauself, den es je gegeben hatte. Aber für seinen Freund Harry Potter war Dobby gern ungehorsam. Für Harry Potter nahm Dobby gern all die Bestrafungen auf sich. Schließlich befahl der Herr, zu gehen, und trat Dobby in die Seite. Dobby flog durch die Tür und schlug mit dem Kopf voran auf den Steinfußboden. Noch einmal trat der Herr zu und noch einmal.

Dann kam Harry Potter gerannt. Er gab dem Herrn etwas in die Hand, das dem Herrn Ekel verursachte. Es war eine schmutzige Socke, in der etwas steckte. Der Herr riss die Socke von dem Etwas und warf sie in Dobbys Richtung. Dobby fing die Socke auf.

Der Herr hatte ihm die Socke gegeben. Der Herr hatte ihm Kleidung gegeben! Ein ungeheures Glücksgefühl durchströmte Dobbys schmerzenden Körper. Dobby konnte sein Glück kaum fassen: „Dobby ist frei!“

Seitenwechsel

„Dreck! Abschaum! Schmutziges Halbblut! Wenn das meine alte Herrin wüsste!“

Au, das tat weh! Die uralte Magie, die die Hauselfen zu dem machte, was sie waren, sorgte dafür, dass Kreacher peinvollen Schmerz im ganzen Körper spürte. Schmerz, den er nur wieder loswurde, indem er sich neuen Schmerz zufügte. Wütend trat er gegen das Treppengeländer. Ein heißer neuer Schmerz fuhr vom großen Zeh hinauf in den Kopf und löschte die Pein.

In all den Jahren, in denen Kreacher der Herrin Walpurga gedient hatte, war es kein einziges Mal nötig gewesen, sich selbst zu bestrafen. Das hatte immer die Herrin für ihn getan. Sie hatte es tun müssen, weil Kreacher ungeschickt war, aber nie, weil er ungehorsam gewesen wäre. Nein, Kreacher war seiner alten Herrin nie ungehorsam geworden. Dann kam Master Sirius. Oh, wie weh das tat! Wie wenig er sich um Kreacher kümmerte! Nie ein freundliches Wort, nein, nie. Nur Schimpfe und Schelte und Tritte. Kreacher war ungehorsam, auch wenn es wehtat. Er lernte, mit dem Schmerz zu leben, er lernte, dass es genügte, mit dem Fuß gegen das Treppengeländer zu treten, um die Pein loszuwerden. Kreacher hatte auch gelernt, die Befehle des Meisters zu deuten, wie er es wollte. Master Sirius sprach oft nicht eindeutig. „Raus mit dir“ konnte die Erlaubnis sein, das Haus zu verlassen. Das Haus zu verlassen und zu Miss Narzissa zu gehen. Miss Narzissa war eine Black, sie war so freundlich zu Kreacher. Und Miss Bellatrix auch, wenn sie gut gelaunt war.

Es hatte Kreacher stolz gemacht, ihnen zu helfen. Miss Narzissa hatte Kreacher gelobt, auch wenn es wehtat. Manchmal hatte Kreacher zweimal treten müssen, damit die Pein aufhörte.

Und jetzt war Harry Potter Kreachers Herr. Harry Potter, der ein halbes Schlammblood war, sich mit Schlammbloodern abgab und sie auch noch mit in das ehrenwerte Haus der Blacks brachte. „Abschaum!“ – Oh, wie das schmerzte! Kreacher musste sich wehtun.

Harry Potter gab nie zweideutige Befehle. Kreacher musste gehorchen, auch wenn er nicht wollte.

Der Hauself spitzte die Ohren. Sein Herr und die beiden anderen waren oben, da wo die Schlafzimmer der jungen Black-Herren waren. Leise schlich Kreacher nach oben. Oh, oh, au, au, sie drangen ins Zimmer von Master Regulus ein! Das durften sie nicht! Kreacher musste sie daran hindern! Au, tat das weh! Kreacher rannte in die Küche und trat gegen die Wand. Er atmete auf, als die Pein verebbte. Zu Tode betrübt versteckte sich Kreacher in seinem Schrank auf dem Dachboden und hoffte, dass der Meister ihn nicht rief.

Doch da hörte er schon die widerliche Stimme von Harry Potter: „Kreacher!“, und Kreacher musste gehorchen, er musste auf der Stelle vor dem Herrn erscheinen, sonst würde die Pein so schlimm werden, dass er es nicht mehr aushielt, dass er sie nicht mit einer Bestrafung mildern konnte. Widerwillig apparierte er in die Küche.

Hö, der Meister hat eine Frage. Eine Frage und er befiehlt Kreacher, wahrheitsgemäß zu antworten. Kreacher will nicht antworten! Au, welche Pein!

„Vor zwei Jahren war ein großes goldenes Amulett im Salon oben. Wir haben es weggeworfen. Hast du es zurückgestohlen?“

Zurückgestohlen! Gestohlen! Kreacher hat nur genommen, was seinem früheren Herrn Regulus gehörte. Oh, welche Pein!

„Ja.“ Die Pein ließ nach.

„Wo ist es jetzt?“

Oh, diese Pein! Kreacher hat nicht gut aufgepasst auf das, was dem Herrn gehörte. Der Herr musste Kreacher bestrafen. Es würde doppelt und dreifach wehtun, weil der Herr Harry Potter hieß und es würde vierfach schmerzen, weil Kreacher seinen Herrn hasste.

Aber der Herr befahl und Kreacher musste antworten. Kreacher musste zugeben, dass er seine Befehle nicht erfüllt hatte. Es tat so weh! Kreacher musste sich noch mehr wehtun, damit die Pein verging. Kreacher musste sich mit dem Schürhaken schlagen, das tat weh. Das würde die Pein vergehen lassen.

Aaarrrgh! Der Herr verbot Kreacher, sich zu bestrafen, sich von der Pein zu befreien. Wollte der Herr ihn selbst bestrafen? Nein, Kreacher musste erzählen, wie Master Regulus zu dem Amulett gekommen war. Master Regulus hatte Kreacher verboten, jemandem von der ehrenwerten Familie Black davon zu erzählen. Aber der Herr gehörte nicht zur ehrenwerten Familie der Blacks, und der Herr befahl, also musste Kreacher

erzählen.

Es tat so furchtbar weh, sich daran zu erinnern, wie Master Regulus gestorben war. Es war schmerzlich, nicht darüber reden zu dürfen. Glühende Pein pulste durch Kreachers Körper. Er hatte diesen einen Befehl nicht erfüllt: er hatte das Amulett nicht zerstört. Welch ein Schmerz! Kreacher musste sich bestrafen, er musste sich Schmerzen zufügen, wenn er sich von der Pein befreien wollte. Was war das?! Das Schlammblood hat Kreacher angefasst? Oh weh! Und der Herr verbietet es Kreacher, das Wort auszusprechen! Glühende Pein!

Doch was ist das? Das Schlammblood weiß genau, wie Hauselfen fühlen und denken!? Das Schlammblood begreift, dass Kreacher zu Miss Narzissa und Miss Bellatrix gegangen ist, weil Miss Narzissa und Miss Bellatrix freundlich waren zu Kreacher. Master Sirius war nie freundlich zu Kreacher.

„... *bitte setz dich.*“

BITTE? Der Herr sagt „bitte“?

Was ist das? Es tut nicht mehr weh!

Der Herr befiehlt Kreacher, den Dieb zu suchen, und der Herr sagt „bitte“! Das hat in seinem ganzen Leben noch niemand zu Kreacher gesagt. Bitte! Selbst die alte Herrin hat nie „bitte“ gesagt. Freundlich war sie zu Kreacher, aber „bitte“ hat sie nicht gesagt. Kreacher wusste nicht, was für ein Gefühl das war in seiner Brust, aber es fühlte sich gut an.

„Kreacher, ich möchte dir das hier geben. Es gehörte Regulus und ich bin sicher, er wollte, dass du es nimmst als Dank ...“

Ha-ir! Der Herr schenkt Kreacher das kopierte Amulett! Für Kreacher ganz allein! Kreacher sah Sterne, viele bunte Sterne. Er war so glücklich wie noch nie in seinem ganzen langen Leben. Der Herr hatte ihm ein Geschenk gegeben! Ein echtes Geschenk, keine Kleidung! Ein Erbstück der ehrenwerten Familie Black, für Kreacher! Die Welt drehte sich um den Hauselfen.

Natürlich würde er den Dieb suchen. Kreacher befolgte alle Befehle. Er würde nicht eher ruhen, als bis er dem Herrn den Dieb vor die Füße legen konnte. Der Herr passte auf Kreachers Amulett auf, während der Diener unterwegs war. Kreacher war ein glücklicher Hauself. Er hatte einen guten Herrn.

(K)eine leichte Aufgabe

Die Gelegenheit war günstig. Snape hatte nach dem Abendessen alle Lehrer zusammengerufen und ein paar ministerielle Verordnungen verkündet. Jeder einzelne, selbst die Carrows, würde bestätigen können, dass Minerva McGonagall den ganzen Abend in der Schule gewesen war.

Geplant hatte sie ihr Vorhaben schon länger, seit jenem Tag, da Arthur von dem Aufruhr im Ministerium berichtet hatte und davon, dass Yaxley auf der Schwelle des alten Hauptquartiers gelandet war. Potter, Granger und Weasley tauchten dort nicht mehr auf, wenn sie schlau waren. Nur der alte Hauself lebte noch darin und das war nicht gut.

Mit grimmiger Entschlossenheit traf Minerva ihre Vorkehrungen. Sie wusste, dass sie es ohne Hilfe nicht schaffen konnte, aber es behagte ihr nicht, sich voll und ganz auf die Unterstützung zu verlassen, die sie hatte, auch wenn sie wusste, dass der Zauber zuverlässig wirkte. Mit angehaltenem Atem drehte sie den Ring mit dem Smaragden des Ewigen Pfades dreimal am Finger. Das Einhorn mit den smaragdgrün leuchtenden Augen erschien, nickte ihr zu und lief davon, rasch verblassend. Minerva vergewisserte sich, dass die Tür abgeschlossen war und der Bürozeiger auf „Keinesfalls Stören“ stand. Jetzt konnte nur der Schulleiter Kontakt zu ihr aufnehmen. Severus Snape... Wie weit durfte sie ihm noch trauen? Potters letzte Worte hallten zu deutlich in ihren Ohren wider... Aber hatte sich Albus nicht genau an jenem Tag von ihr verabschiedet? „Du musst Severus vertrauen“, hatte er gesagt, „was auch immer geschieht.“ Was auch immer geschieht – hatte Dumbledore DAS gemeint? Hatte er sein Ende vorausgesehen? Geahnt, dass Snape tun würde, was Draco Malfoy im Auftrag von Du-weißt-schon-wem hätte tun sollen?

Mit einem ärgerlichen Schnauben drängte Minerva all diese Gedanken beiseite und holte den Zeitumkehrer hervor, den sie für den Fall der Fälle schon seit einiger Zeit unter ihren Kleidern trug. Snape wusste davon, aber ahnte er auch, dass dieser Zeitumkehrer keiner der sieben ministeriell registrierten war? Nicht auszudenken, was passierte, wenn man sie damit erwischte...

Minerva sperrte die ablenkenden Gedanken im hintersten Winkel ihres Bewusstseins ein. Wenn sie ihre selbstauferlegte Mission zu einem guten Ende bringen wollte, musste sie hellwach und konzentriert sein. Noch einmal holte sie mit geschlossenen Augen tief Luft, dann drehte sie den Zeitumkehrer vier Mal.

Im Vorraum ihrer geräumigen Dienstwohnung stand ein unscheinbarer Schrank, in dem sogar einige Kleidungsstücke hingen. Doch dieser Schrank war ein Verschwindeskabinett, dessen Gegenstück in der Nähe ihrer früheren Heimat versteckt war. Von dort aus apparierte Minerva nach London, mitten hinein ins Gewühl. Niemand nahm Notiz von ihr, niemand wunderte sich, als sie plötzlich unsichtbar wurde. Sie eilte durch die Straßen bis zum Grimmauldplatz und sondierte die Lage. Wie zu erwarten war, stand das Haus unter Beobachtung. Drei dunkle Schatten lungerten in dem kleinen Park herum – das waren vermutlich die Gefolgsleute von Du-weißt-schon-wem. Aus aufgeschnappten Gesprächsfetzen konnte Minerva entnehmen, dass sie nicht sonderlich begeistert über ihren Auftrag waren. Frustrierte Wächter waren nachlässige Wächter, aber darauf mochte sich Minerva nicht verlassen. Sie erneuerte laufend ihren Desillusionierungszauber und hoffte, dass keiner ihrer Gegner die Gabe hatte, Präsenzen zu spüren.

Die beiden als Muggel getarnten Auroren waren aufmerksamer, sie liefen vor dem Eingang auf und ab. Wenn Minerva auf die Schwelle apparierte, würden sie es hören. Der Smaragd des Ewigen Pfades sollte helfen, aber Minerva wollte sich nicht einfach darauf verlassen. Sie beobachtete die Auroren, stellte fest, dass ihre Wege einem bestimmten Muster folgten und es tatsächlich regelmäßig ein paar Sekunden gab, in denen die Haustür unbeobachtet blieb. Ein sichtbarer Körper hatte keine Chance, aber im Schutze von Dunkelheit und Desillusionierungszauber musste es gelingen. Minerva zählte die Schritte, nahm den Takt auf und erreichte ungesehen die Schwelle. Als sich die Auroren abwandten, öffnete sie die Haustür einen Spalt und schlüpfte hindurch.

Der erste Teil des Plans war ohne Schwierigkeiten erledigt.

Mit einem raschen Stabschlenker löste sie die Schutzzauber, die sie gemeinsam mit Arthur, Kingsley und Remus angebracht hatte, als sie vor einem Vierteljahr eiligst das Hauptquartier räumen mussten.

Im Dämmerlicht ihres gedämpften Zauberstablichtes sah sich Minerva in der Eingangshalle um. Wie früher lauerte der Trollbein-Schirmständer darauf, dass jemand darüber stolperte, hingen die nachgedunkelten Porträts längst verblichener Blacks an den Wänden. Doch etwas war anders: die Hauselfen-Schrumpfköpfe

fehlten und geputzt war auch. Minerva stellten sich die Nackenhaare auf. Zwei Jahre lang mussten sie durch Spinnenweben tapen und auf einmal war alles sauber? Den Zauberstab einsatzbereit schlich sie weiter. Im Haus war kein Mensch und doch fühlte es sich bewohnt an, warm. „Hallo“, rief Minerva zaghafter als beabsichtigt.

Sie erhielt keine Antwort. Auf alles Mögliche gefasst, ging Minerva weiter und betrat die Küche. Ein leichter Geruch nach gebratenen Eiern lag in der Luft. Die Asche im Herd fühlte sich warm an, in der Speisekammer hing ein Schinken. Wer hatte sich hier eingenistet? Snape? Fletcher? Minerva hielt die Luft an. Snape befand sich im Moment in Hogwarts im Lehrerzimmer, dort würde er bis mindestens neun Uhr bleiben. Mundungus war zu einer der letzten Ordensvollversammlungen mit einer dicken Beule am Kopf erschienen, die „von diesem vermaledeiten Hauselfen“ stammte. Mehr konnte Dung nicht sagen, sein Gedächtnis wies ziemliche Lücken auf. Wer war dann hier zu Hause? Doch Potter?

Ohne ein Geräusch zu machen, ging Minerva nach oben. Alles sah sauber aus wie nie zuvor. Betten waren ordentlich gemacht, im Badezimmer hingen frisch gewaschene Handtücher. Minerva brach der Schweiß aus. Jemand hatte sich hier ausgebreitet, aber es sah nicht so aus, als würde dieser Jemand dauerhaft hier leben. Später würde sie Arthur darüber informieren, doch jetzt musste sie sich schleunigst um Teil zwei ihres Planes kümmern. Wo war Kreacher? Potter hatte ihn wohl kaum mitgenommen, oder? War der Hauself seinem Herrn untreu geworden wie schon einmal? Oder hatte Potter ihm Kleidung gegeben und die Freiheit? Sollte Harry wirklich so dumm gewesen sein? Ein Wesen wie Kreacher würde womöglich zu Du-weißt-schon-wem gehen...

Minerva suchte vom Dachboden bis zur Küche alles ab, aber das Haus war verlassen. Und nun? Sollte sie es versiegeln und gehen oder war es besser, zu warten? Sie entschied sich für letzteres, ein bisschen Zeit hatte sie noch.

Plötzlich ertönte ein ohrenbetäubendes „Krack“ und Minerva wurde von den Füßen gerissen. Sie fand sich auf dem Rücken liegend wieder, über sich einen sichtbar wütenden Hauselfen, der seinen Fuß fest auf ihrer Stabhand stehen hatte. „Diebsgesindel!“, krächzte der Hauself. „Schnüffeln, stehlen, rauben, während der Herr unterwegs ist! Aber Kreacher passt auf, jawohl! Niemand vergreift sich an dem, was Harry Potter gehört, jawohl!“

So hatte sich Minerva die Begegnung mit Kreacher nicht vorgestellt. Mit dem alten Black'schen Hauselfen war eine unglaubliche Veränderung vorgegangen. Er hatte Harry Potter als seinen Herrn voll und ganz anerkannt, das merkte Minerva schnell und mit großer Erleichterung. Kein Hauself konnte sich so verstellen. Dennoch brauchte Minerva eine ganze Stunde, bis sie Kreacher davon überzeugt hatte, mit ihr nach Hogwarts zu gehen und dort auf Harry Potter zu warten.

Schließlich richtete sie die Schutzzauber wieder ein. Nun blieb nur noch die Versiegelung des Gebäudes. Dazu musste Minerva die Zauberstabspitze an das Schlüsselloch halten und einen Spruch deklamieren, wofür sie günstigstenfalls drei Minuten benötigte. Drei Minuten, in denen sie ihren Rücken mehr oder weniger ungeschützt dem Platz zuwenden musste. Drei Minuten, in denen sie sich auf den Schutz eines Hauselfen, ihres Desillusionierungszaubers und des Einhorns verlassen musste. Doch Minerva McGonagall hatte gelernt, sich nicht auf andere zu verlassen. Sie musste die Kontrolle behalten. Bis hierher war alles so leicht gewesen... zu leicht. Hoffentlich kam jetzt nicht das dicke Ende...

Minerva kämpfte die aufsteigende Panik nieder. Je länger sie auf der Schwelle verharrte, umso gefährlicher wurde es. Sie atmete tief durch und setzte den Zauberstab an das Schlüsselloch.

Plötzlich wurde der ganze Grimmauldplatz in ein grelles smaragdgrünes Licht getaucht. Erschrocken hielt Minerva inne, doch niemand außer Kreacher schien das Licht zu bemerken. Die Muggel eilten wie zuvor über den Platz, ohne nach links und rechts zu sehen. Die Auroren patrouillierten ungerührt auf und ab. Die dunklen Gestalten im Park lehnten unbeweglich an den Bäumen. Kreacher stöhnte auf, hielt sich die Augen zu und kauerte sich vor Minerva zusammen. Noch einmal holte Minerva tief Luft, dann begann sie, den Zauber zu wirken. Unbehelligt deklamierte sie Vers um Vers. Die Auroren wanderten auf und ab, die Kapuzengestalten bewegten sich nicht.

Mit dem letzten Wort erglühte die Klinke des Hauses dunkelrot und erlosch dann. Nun konnte nur noch der rechtmäßige Besitzer das Haus betreten, jeder andere wurde zurückgeworfen, auch die Ordensmitglieder.

Jetzt kam der vierte und letzte Teil des Planes: die unbemerkte Rückkehr nach Hogwarts. „Gib mir deine Hand“, forderte sie Kreacher auf. Vertrauensvoll legte der Hauself seine Hand in die ihre.

Minuten später nahm in der Küche von Hogwarts ein neuer Hauself seinen Dienst auf. Kreachers erste

Arbeit war es, einen Teller Sandwiches für die stellvertretende Schulleiterin zurechtzumachen.

Instinktiv folgte Minerva der smaragdgrünen Leuchtpur auf dem Boden und ging so Amycus und Alecto Carrow, Pomona Sprout und Filius Flitwick aus dem Weg, die sich alle ziemlich gewundert hätten, wenn Minerva McGonagall mit einem Teller voller Sandwiches durch die unteren Etagen ging, wo sie sie doch gerade oben im Lehrerzimmer gesehen hatten, in eine hitzige Diskussion mit dem Schulleiter verwickelt.

Auf den Smaragden des Ewigen Pfades war Verlass. Immer und ewig.